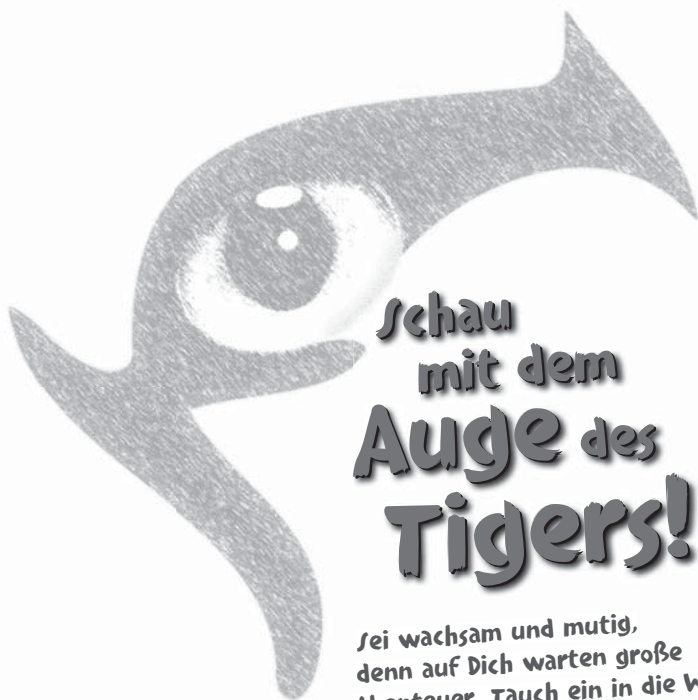


Frank Schwieger
Die Rache des Gladiators
Ein Abenteuer aus dem Alten Rom





schau mit dem Auge des Tigers!

Sei wachsam und mutig,
denn auf Dich warten große
Abenteuer. Tauch ein in die Welt
der Ritter! Du bist dabei, wenn
Mammuts gejagt werden! Du erlebst,
wie ein Schatz aus der Tiefe des
Meeres gehoben wird! Sei neugierig auf
die Welt und entdecke ihre Geheimnisse
in spannenden Geschichten. Willst Du noch
mehr erfahren? Dann schau genau hin:
In den vielen Bildern steckt eine Menge
Wissen zu Deinen Lieblingsthemen.
dtv junior Tigerauge – das sind Bücher
für Kinder mit Durchblick.

© privat



Frank Schwieger, geboren 1968, wuchs in Holstein auf. Nach einem Latein- und Geschichtsstudium ist er seit 1999 als Gymnasiallehrer tätig. Er lebt mit seiner Familie in der Nähe von Rendsburg.

Weitere Titel von Frank Schwieger bei dtv junior: siehe Seite 6

© privat



Peter Knorr wurde 1956 in München geboren und lebt heute als freischaffender Illustrator mit seiner Familie in Nierstein am Rhein. Er hat viele Bilderbücher gezeichnet, noch mehr Bücher ausgestattet und zusammen mit seiner Frau Doro Göbel auch eigene Buchprojekte verwirklicht.

© privat



Doro Göbel, geboren 1958, studierte Kunsterziehung in Mainz und arbeitet seit 1986 als freischaffende Künstlerin und Illustratorin. Sie ist mit Peter Knorr verheiratet.

Frank Schwieger

Die Rache des Gladiators

Ein Abenteuer aus dem Alten Rom

Mit Illustrationen
von Peter Knorr und Doro Göbel



Deutscher Taschenbuch Verlag

Von Frank Schwieger sind bei dtv junior außerdem lieferbar:
Das Löwenamulett, dtv junior 71339
Der Schiffsjunge der Santa Maria, dtv junior Tigerauge 7722

Weitere Abenteuer aus der Reihe ›dtv junior Tigerauge‹
unter ›www.dtv-tigerauge.de‹

Mit Dank an Robert Nawracala und Bernhard Steinmann vom Institut für Klassische Archäologie der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg für die Hilfe, dem Forum Romanum zur Zeit Caesars Gestalt zu verleihen.

Originalausgabe
In neuer Rechtschreibung
Februar 2010
© 2010 Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG,
München
www.dtv-tigerauge.de
Umschlagkonzept: Ralph Bittner
Umschlagbild: Peter Knorr
Lektorat: Maria Rutenfranz
Herstellung: Stephanie Lütje
Gesetzt aus der Caslon 12,5/16
Satz: Greiner & Reichel, Köln
Druck und Bindung: Druckerei C.H. Beck, Nördlingen
Gedruckt auf säurefreiem, chlorfrei gebleichtem Papier
Printed in Germany · ISBN 978-3-423-07725-5

Inhalt



So eine Angeberin!	9
Zwei finstere Gestalten	22
<i>Tempus fugit</i> – Die Zeit rast	38
Ein großer Redner	55
Kein Durchkommen	72
Der größte Schatz	89
<i>Venimus, vidimus, vicimus</i> –	
Wir kamen, sahen und siegten	110

So eine Angeberin!



»Einen Becher Rotwein, bitte. Natürlich gekühlt. Und verdünnt. Mit Honig und zwei Lorbeerblättern.«

Marcus stand hinter der Theke der kleinen *Caupona* und schaute das Mädchen erstaunt an. Was wollte die denn hier?

»Was guckst du so komisch? Verstehst du kein Latein?«

»Doch, aber ...« Marcus suchte nach Worten. »Solche vornehmen Mädchen wie du verirren sich sonst nicht in diese Gegend«, wollte er eigentlich sagen, aber er verkniff es sich lieber.

»Gibt es hier etwa keinen Rotwein?«, fragte das Mädchen und schaute sich mit hochgezogenen Augenbrauen um.

Marcus musterte ihr hübsches Gesicht, ihr kunstvoll hochgestecktes Haar, ihre Perlenohrringe, ihre goldene Kette, ihre elegante blaue Tunica und fragte sich, was sie hier verloren hatte. Solch eine feine Prinzessin hatte in der *Caupona* seiner Eltern noch

nie etwas zu trinken bestellt. War sie etwa ganz allein unterwegs, hier in der *Subura*?

Das Mädchen stand im Schatten der Gasse auf der anderen Seite der Theke. Sie war im Moment der einzige Gast. Abgesehen von Onkel Rabirius, der hinten in der Ecke mit Marcus' Vater an einem Tisch saß.

»Wir haben nur Weißwein«, sagte Marcus endlich. »Und der dürfte auch nicht allzu kühl sein. Es ist schließlich Sommer.«

»Spätsommer«, korrigierte ihn das Mädchen. »Es ist Mitte September. Also gut«, seufzte sie, »dann nehme ich eben euren Weißwein. Zur Hälfte mit Wasser verdünnt. Mit extra viel Honig. Und vergiss die Lorbeerblätter nicht!«

»Nein, nein«, sagte Marcus gedehnt. Das Mädchen fing an, ihn zu nerven. Er drehte sich um. Hinter ihm stand der neue Sklave, den sein Vater erst gestern gekauft hatte. »Hey, Argetorix! So war doch dein Name, oder?«

Der Sklave nickte. Er war ein Junge etwa in Marcus' Alter.

»Füll diesen Becher voll! Halb Wein, halb Wasser. Verstanden?« Marcus hielt ihm einen Becher hin.

Der Sklave nahm den Becher und schaute sich suchend hinter der Theke um.

»Der hat keine Ahnung, wo der Wein ist«, dachte Marcus. »Na ja, woher auch, er ist ja noch neu hier.«

»Hier ist der Wein«, sagte Marcus und zeigte auf einen der hölzernen Deckel auf der Theke, unter denen sich die Tonkrüge mit den Lebensmitteln befanden. »Das Wasser steht dort in dem Krug. Und hier ist die Kelle. Alles klar? Ich gehe in die Küche und hole den Honig und den Lorbeer.«

Das Gesicht des Sklaven hellte sich auf, er nickte und machte sich an die Arbeit. Als Marcus zurückkam, hatte er den Becher vollgefüllt. Bis zum Rand.

»Wie soll ich da jetzt noch den Honig einrühren?«, schimpfte Marcus verärgert. »Das schwappt doch über. Seid ihr Gallier alle so ungeschickt? Du bist wirklich keine große Hilfe.«

Argetorix schaute betreten auf den vollen Becher in seinen Händen.

»Und? Was willst du jetzt machen?«, fragte Marcus.

»Der Becher ist zu voll für Honig«, sagte Argetorix.

»Na, du bist ja ein ganz Schlauer«, höhnte Marcus. »Ich hätte große Lust ...«

Plötzlich führte der Sklave den Becher an den Mund, trank einen Schluck und stellte ihn auf die Theke.

»Jetzt nicht mehr voll«, sagte er lächelnd. »Jetzt du kannst Honig einrühren.«

Marcus schaute abwechselnd zu Argetorix und zu dem vornehmen Mädchen. Er wusste nicht, was er tun sollte. Sollte er seinen Vater rufen, damit dieser dem frechen Sklaven eine gehörige Abreibung verpasste?

»Er hat recht«, sagte das Mädchen ungerührt. »Jetzt ist der Becher nicht mehr voll und du kannst den Honig einrühren. Worauf wartest du noch?«

Täuschte Marcus sich oder zuckte ein kleines Lächeln um ihre Lippen? Eigentlich hätte sich das Mädchen doch darüber aufregen müssen, dass der Sklave an ihrem Becher nippte. Aber irgendwie schien sie das sogar zu amüsieren.

»Du hättest ihm ja auch sagen können, dass er den Becher nicht so vollfüllen soll. Bei uns zu Hause werden die Sklaven nicht so schlecht behandelt.«

»Was soll das denn heißen?«, fragte Marcus. Langsam riss ihm der Geduldsfaden. Was bildete sich dieses Mädchen überhaupt ein? »Ich habe ihn doch nicht schlecht behandelt!«

»Hast du wohl«, entgegnete das Mädchen. »Er scheint neu bei euch zu sein, oder? Woher soll er wissen, wie er was zu tun hat, wenn du es ihm nicht erklärst?«

»Ich, ich ...« Marcus suchte nach Worten. »Das geht dich überhaupt nichts an! Das ist unser Sklave. Und den können wir so behandeln, wie wir es für richtig halten.«

»Wer sind *wir*?«

»Na, meine Eltern und ich. Meinem Vater gehört diese Caupona.« Marcus zeigte auf den Tisch, an dem sein Vater und Onkel Rabirius in ein ernstes Gespräch vertieft waren. »Außerdem ist er erst seit gestern Abend hier. Wann hätte ich ihm denn da etwas erklären sollen?«

»Heute Morgen«, sagte das Mädchen und legte eine Münze auf die Theke. »Könntest du jetzt bitte den Honig in meinen Wein rühren?«

Marcus merkte, wie seine Ohren anfangen zu glühen.

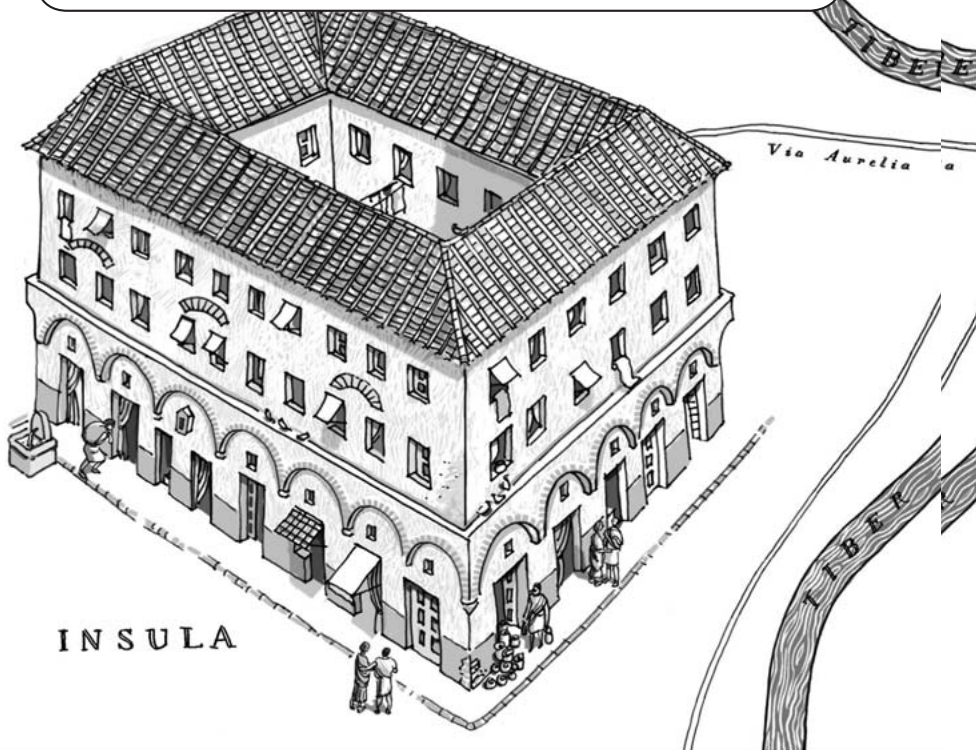
»Was bildest du dir überhaupt ein?«, raunzte er das Mädchen an. »Kommst hierher und gibst mir Ratschläge. Ungefragt! Wer bist du überhaupt? Und was machst du hier in unserem Stadtteil?«

»In *unserem* Stadtteil?«, wiederholte das Mädchen.



Wer lebt wo im Alten Rom?

Zur Zeit Caesars ist Rom eine der größten Städte der Welt. Wer es sich leisten kann, wohnt auf einem der sieben Hügel, über die sich die Stadt erstreckt. Doch ein Großteil der Bevölkerung lebt auf kleinstem Raum in den engen Vierteln zwischen den Hügeln. Ein besonders großes dieser Viertel ist die *Subura*. Hier leben viele Zehntausend Menschen in sogenannten *Insulae*, mehrstöckigen Wohnblocks, in denen sich oft eine ganze Familie ein einziges Zimmer ohne Kochgelegenheit, Toilette und Heizung teilt. Wasser muss man aus einem Brunnen in der Nähe holen, die Notdurft in öffentlichen Toiletten verrichten. Gegessen wird in Imbissbuden am Straßenrand oder in einer Kneipe, einer *Caupona*, wie Marcus' Vater sie betreibt. Der Gestank, der Lärm und die Enge in der Subura sind furchtbar, auch nachts gibt es kaum Ruhe.



*Servianische
Stadtmauer
7. Jahrhundert
v. Chr.*

ROM



QUIRINAL

VIMINAL

SUBURA

ESQUILIN

KAPITOL

FORUM

PALATIN

CIRCUS MAXIMUS

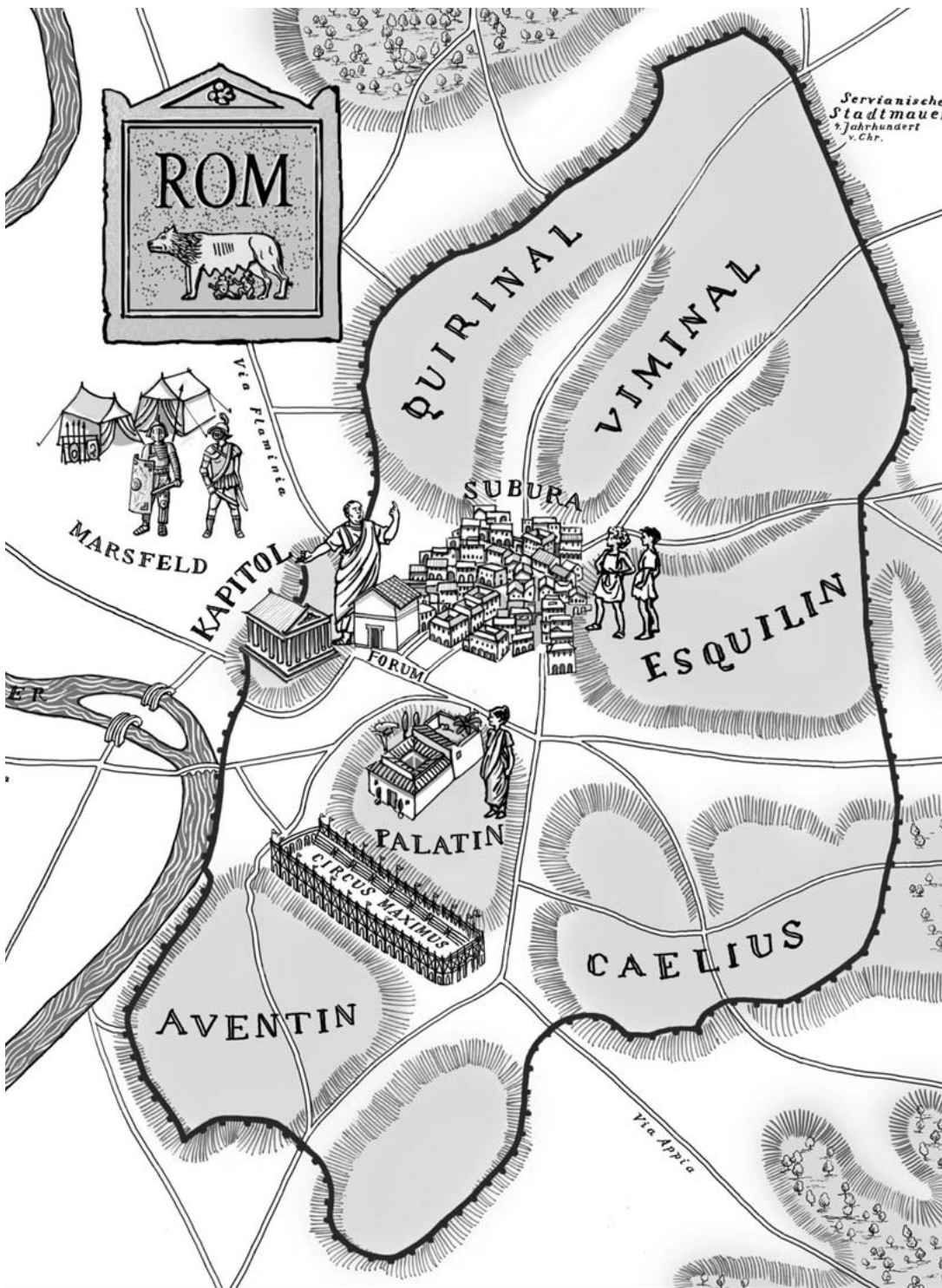
CAELIUS

AVENTIN

Via Appia

Via Flaminia

MARSFELD



»Gibt es etwa ein Gesetz, das besagt, dass die Tochter eines Senators die Subura nicht betreten darf?«

»Dein Vater ist ein Senator?«, fragte Marcus und verschränkte die Arme vor der Brust. »Das glaub ich nie im Leben.« Er konnte sich wirklich nicht vorstellen, dass der Vater dieses seltsamen Mädchens zu den mächtigen adeligen Männern gehörte, die die Geschicke der Stadt Rom bestimmten. Allerdings benahm sie sich, als gehöre ihr selbst die Stadt.

»Wie heißt du überhaupt?«, fragte er schließlich.

»Julia«, sagte das Mädchen. »Und du?«

»Marcus«, antwortete Marcus. »Sohn des Publius Minucius. Und wer ist dein Vater?«

»Ein Senator«, sagte Julia, »habe ich doch gesagt. Und nicht *irgendein* Senator. Was ist eigentlich mit ... Oh, vielen Dank!« Sie nahm lächelnd ihren Becher Wein entgegen. Argetorix hatte inzwischen Honig und Lorbeer hineingerührt und ihn ihr gegeben. »So ungeschickt scheint euer neuer Sklave ja doch nicht zu sein«, sagte sie und nippte an ihrem Becher. »Der Wein schmeckt gar nicht so übel.«

Marcus schaute Argetorix, der sich ein Lächeln nicht verkneifen konnte, erstaunt an. Dann wandte er sich wieder Julia zu: »Was meinst du damit: Dein Vater ist nicht *irgendein* Senator?«

»Er ist ein hoch angesehener Senator«, sagte Julia und trank noch einen Schluck von ihrem Wein. »Und er wird bestimmt bald *Consul* werden. In diesem Jahr ist er *Aedil* und zuständig für die Ausrichtung der großen Spiele.«

Marcus schaute sie skeptisch an. »Welche Spiele meinst du?«

»Na, die Gladiatorenspiele, die in wenigen Tagen stattfinden. Hast du noch nichts davon gehört?«

»So eine Angeberin«, dachte Marcus. »Ich glaube ihr kein Wort.«

Natürlich hatte er von den Gladiatorenspielen gehört. Ganz Rom sprach seit Tagen davon, alle freuten sich auf die spannenden Kämpfe.

»Jeder weiß, dass es Gladiatorenkämpfe geben wird«, sagte er. »Damit beweist du mir nicht, dass dein Vater ein Senator ist.«

»Was soll das denn heißen?«, fragte Julia ärgerlich. Ihre Wangen verfärbten sich. »Glaubst du mir etwa nicht?«

»Wenn ich ehrlich bin ...« Marcus wiegte den Kopf.

»Was bildest *du* dir jetzt ein?« Julia stellte ihren Becher so energisch auf die Theke, dass der Wein herausspritzte. Einige Tropfen landeten auf Marcus'

Tunica. »Mein Vater hat über 300 Gladiatoren angemietet, auf eigene Kosten. Am ersten Tag werden sie alle in silbernen Rüstungen kämpfen. So etwas hat es in Rom noch nie gegeben.«

»Was ist denn hier los?«, fragte plötzlich eine Stimme aus dem Hintergrund.

Marcus und Argetorix drehten sich um. Hinter ihnen stand Cornelia, Marcus' Mutter, die aus der Küche gekommen war. Sie wandte sich an Julia: »Hat mein Sohn unseren vornehmen Gast etwa verärgert?«

Julia holte tief Luft. »Nein, nein«, sagte sie, »alles in Ordnung. Wir unterhalten uns nur angeregt.«

»Das kann man wohl sagen«, murmelte Marcus. Argetorix nickte.

»Na denn«, sagte die Mutter und musterte die drei Kinder. »In der Küche hörte sich das anders an. Marcus, denkst du daran, dass du noch zum Händler Menelaos gehst? Wir brauchen für heute Abend noch Linsen und Speck.«

»Wird gemacht«, sagte Marcus, »sobald *unser vornehmer Gast* ausgetrunken hat.«

»Ich habe keinen Durst mehr«, sagte Julia, als die Mutter wieder in der Küche verschwunden war. »Und ich weiß auch nicht, warum ich mich weiter mit jemandem unterhalten soll, der mir nicht glaubt.«

»Ich glaube dir nicht«, sagte Marcus, »weil noch nie eine Senatorentochter in unsere Caupona gekommen ist. Senatoren und ihre Familien wohnen nicht in diesem Stadtteil.«

»Sehe ich etwa aus wie jemand, der aus diesem Stadtteil kommt?«

»Nein«, gab Marcus zu, »bestimmt nicht. Aber das ist ja noch kein Beweis.«

»Wenn du einen Beweis haben willst, dann komm mich doch morgen besuchen. Vielleicht ist mein Vater dann ja auch da. Das sollte dir Beweis genug sein.«

»Bitte?«, fragte Marcus überrascht. Er glaubte, sich verhört zu haben. »Ich soll dich besuchen?«

»Du sollst nicht, du darfst«, sagte Julia hoheitsvoll. »Morgen früh. Wir wohnen am Westhang des Palatin. Ein großes weißes Haus mit einer roten Tür. Davor stehen zwei Zypressen. Frag einfach nach dem Haus des Aedils. Dann wirst du es schon finden.«

Marcus hielt sich an der Theke fest. Und wenn dieses Mädchen nun doch die Wahrheit sagte?

»Aber ich kann nicht«, sagte er. »Ich muss hier arbeiten. Mein Vater wird mir kaum einen Vormittag freigeben, nur damit ich ...«

»Damit du was?«, unterbrach Julia ihn und lächelte.

Jetzt bekam Marcus rote Wangen. »Na ja«, stammelte er, »damit ich die Tochter eines Senators, die *angebliche* Tochter eines Senators besuche. Mein Vater würde mir kein Wort glauben.«

Julia zuckte mit den Schultern. »Dann eben nicht«, sagte sie fast ein wenig enttäuscht. »Schade.«

Marcus nestelte verlegen an seiner fleckigen Tunica. Argetorix stand grinsend neben ihm.

»Tja«, sagte Julia, »ich muss dann wohl mal ...«

»Julia!«, rief plötzlich eine Stimme. Im nächsten Moment stand ein älterer Mann neben ihr. Er hatte graues Haar, einen grauen Vollbart und sah reichlich abgehetzt aus. Der Schweiß rann ihm in Strömen über das Gesicht.

»Endlich habe ich dich gefunden! Ich habe mir solche Sorgen gemacht! Du darfst mir doch nicht davonlaufen. Nicht hier in diesem Stadtteil! Was würde dein Vater sagen, wenn ich ohne dich nach Hause käme?«

»Beruhige dich, Kimon«, sagte Julia. »Darf ich vorstellen: Das ist Marcus, Sohn des Publius Minucius, des Besitzers dieser Caupona. Und Argetorix, der Sklave der Familie.«

Marcus und Argetorix schauten den Grauhaarigen verwundert an.